

# Ueber den dermaligen Zustand der obersten deutschen Schule in Chur : Fortsetzung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 16

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543649>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Sammler

Eine gemeinnützige Wochenschrift,  
für B ü n d t e n.

---

Sechzehntes Stück.

---

Ueber den dormaligen Zustand der obersten  
deutschen Schule in Chur. Fortsetzung.

Die Ruthe wird in mancher Woche gar nicht hergenommen, Lügen, Diebsucht und Bubenstreiche sind etwas unerhörtes; ja vieler Herz ist schon für feinere Empfindung offen, und zwar durch des Lehrers unverkennbares Verdienst. Die jüngere Schwester eines Schülers plagte eine Kaze, so strafte sie der Bruder. Du bist wohl sehr mitleidig, gab die zur Antwort. Ei, erwiederte der Bruder, es ist ja nicht recht, wenn man Thiere plagt, und zeigt ein böses Herz an. Herr Greuter hat uns von einem Mann diktiert, der sich über ein schwerbeladenes Maulthier erbarmt und ihm seine Geldsäcke hat tragen helfen. Da hat ihm der König alles Geld geschenkt. — Der gute Ton, der in seiner Schule herrscht, ist so allgemein, daß sogar verwilderte Knaben, die er mit großer Besorgniß aufnahm, durch das gute Beispiel der übrigen Menge völlig umgeschaffen sind. Der hoffnungsloseste Knabe sieht sich anfangs überstimmt und geringe geschätzt, langweilt sich bei seinen Büberien, und so tritt er endlich, ohne es selbst zu merken, zum Haufen derer, die in Sittsamkeit Vergnügen, und im Zulernen Unterhaltung finden.

Zur Schreiblehre rechnet er noch zwei sehr wichtige Stücke, die den Zöglingen im Bürgerleben ungemeine Dienste thun: 1. Bürgeraufsätze. 2. Brieflesen.



1. Zu den Bürgerauffäßen gehört die Quitung, Schuldverschreibung, allerlei Vertrag, Testament, Rechnung, Wechselbrief. Diese so gut wie auswendig zu wissen, ist der Jugend unentbehrlich, indem sie zugleich alles Wesentliche der obwaltenden Begebenheit enthalten. Das Abschreiben prägt ihnen die Formeln besser ein, als ein erzwungenes Auswendiglernen thun könnte, und unvermerkt.

2. Das Lesen fremder Briefe ist seine eigene Erfindung, und hat zweifachen Nutzen. Erstlich werden sie mit allerlei Schreibhänden bekannt, und zweitens machen sie sich die Brieffsprache geläufig. Das letzte geschieht bei jedem Briefe, er sey schlecht oder gut geschrieben. In diesem Fall ist er ein Muster, in jenem ein Spiegel, welchen Eindruck ein fehlerhafter Brief bei andern macht. Ja unser Greuter hat die Freude, daß die meisten seiner Schüler solche Fehler mit leichter Mühe bessern.

Mit den eignen Uebungen in der Brieffsprache ist, wie mit den Uebungen in fremder Sprache. Sie werden nie glücklicher getrieben, als wenn Leserei vorhergieng. Ein Vortheil, den nicht jede Schule hat. Die seinige hat einen zwar kleinen, aber erlesenen und wohlbenutzten Büchervorrath, den ich aus meinen Privatkräften zu verstärken für meine Pflicht achte. Die ältesten Jöglinge üben sich in eignen Auffäßen, nachdem sie Kenntnisse und Wortmenge genug durch Lesen erlangt haben.

C. In Absicht des Rechnens theilt er seine Schüler in drei Klassen. Die unterste lernt Zahlensprechen und die vier Rechnungsarten; die mittlere die Regel de Tri, die obere wird zu Handelsgeschäften, zur Berechnung von Zins, Metall, Geldsorten, gleicher Waaren ungleicher Werths geführt.

Das Exempel wird an die Schultafel geschrieben, dann schreibt es jeder für sich auf die eigene Tafel und berechnet



berechnet zufolge der Anweisung seines Lehrers. Während daß eine Klasse beschäftigt ist, wendet sich der Lehrer zur andern. Hier gilt eine für den Lehrer sehr brauchbare Bemerkung: Die Zahlenwissenschaft hat schon an sich für einen Knaben nichts anziehendes, und wenn man sie vollends an die Gründe führt, deren Einsicht Begriffe von Verhältniß, von Theil und Ganzen voraussetzt, so bleibt die jugendliche Seele schlechterdings unthätig. Um abgezogene Begriffe zu fassen, hat der Knabe weder Fähigkeit noch Bilder, auf die sich Abgezogenheiten stützen müssen. Aller Unterricht dieser Art also ist ihm leerer Schall, und die Zeit, die darauf verwendet wird, ist ihm voll Langweile, die er sich denn durch Beschäftigungen die seinem Alter gemäß sind, das heißt, durch Kindereien, zu vertreiben sucht. Hier sind ich nichts wunderbares noch tadelnswerthes, als die Lehrart und die Bestrafung des Schülers. Zwar mögten wenig unserer Lehrer im Fall seyn, durch zu viel Gelehrsamkeit dunkel zu werden: aber desto häufiger ist der Fall, daß in den wichtigsten Fächern der Vortrag, den sie selbst nicht verstehn, sondern nachsallen, der Jugend, ja den Erwarenen bis an ihr seeliges Ende unverständlich ist und bleibt.

Aus diesem Grunde ist unsers Creuters Unterricht auch im Rechnen durchaus auf Beispiele des gemeinen Lebens gebaut, und in Erzählungen eingekleidet. Wir könnten dies mit Beispielen erläutern: doch ich will ihn lieber selbst reden lassen, und das Publikum auf eigene Aufsätze von ihm vertrösten.

**D. Buchhalten.** Diese Wissenschaft überhaupt findet in der Handlung, Landwirthschaft und Haushaltung ihren Gebrauch, und theilt sich hiernach in so viel Gattungen. Die ersten zwei Absichten sind nicht das Bedürfniß der größern Zahl, die aus Bürgerkindern einer mäßig großen

sen



sen Stadt besteht. Desto wohlthätiger ist für werdende Patrioten und Hausmütter die dritte Anwendung, nämlich auf die Haushaltungskunst. Er läßt zwei Bücher schreiben, ein Tagbuch und Monatsbuch. Im letztern sind die Ausgaben nach ihren Klassen vertheilt: für Fleisch, Wein, Almosen, Baukosten zc. und diese wieder nach den Monaten: und zwar mit der Sorgfalt, die Ausgabe jedes Monats besonders auszufesen, und erst denn halbjährig zu summiren. Ein Mittel, um die verschiedenen Bedürfnisse der Jahreszeiten gegen einander zu halten.\* — Diese Uebung kann nicht andes als gute Haushälter geben. Die Möglichkeit seine Ausgaben übersehen zu können, macht man den Hausvater geneigt, sie mit der Einnahme zu vergleichen. Ist sie grösser als diese, so wird er in Zeiten gewarnt, sie einzuschränken, damit er nicht sein Vermögen zu Grunde richte: oder thätiger zu seyn, und sein Gewerbe so viel möglich ist gelten zu machen, damit die Quelle der Nahrung reichlicher fliesse. Und so predigen sich die wichtigen Pflichten der Sparsamkeit, des Fleisses und ordentlichen Lebens von selbst, wenn er nur die Bilanz von Ausgabe und Einnahme zieht. Und damit man nicht glaube, als ob diese Beschäftigung zu viel Zeit wegnehme, so bedenke man nur, wie bald die Ausgaben des laufenden Tages sich aufschreiben lassen, und ob es nicht in der Stunde, die zwischen dem Nachtessen und Schlafengehen ohne sonderlichen Nutzen zu verstreichen pflegt, eine sehr heilsame Zeitkürzung wäre.

E. Vokalmusik. Die Lehrart ist die Zürcherische, und so folgt er dem dortigen Lehrbuch, das der eifrige Patriot, Herr Stadtmann Andreas von Salis, in die Schule geschenkt

---

\* Und dies ist unfers Creuters eigne Erfindung.



schenkt hat. Der Gang des Unterrichts betrifft a. den Notenplan, b. die Schlüssel, c. die Noten, d. den Takt.

Und dennoch hat der würdige Jugendlehrer auch in diese Lehre etwas eignes hinzugethan, das das Lernen unglaublich erleichtert, und von seinem steten Bestreben zeugt, der Jugend wahrhaft zu nützen. Die Theorie der Musik ist bekanntlich wegen ihrer verschiedenen Tonarten sehr schwer Kindern beizubringen, indem bei jedem Schlüssel die Leiter anders lautet. Ich hab in Marschlinz einen sehr geschickten Musiklehrer doziren hören, der von ser und dreißig Schülern nicht dreien verständlich war: gewiß nicht wegen dunkles Vortrags, sondern wegen des Wirrwarrs, da die nämliche Linie in verschiedenen Fällen verschiedene Namen trägt.

Und dieser grossen Hinderniß hat unser Greuter durch ein so natürliches Mittel abgeholfen, daß ich mich wirklich wundere, warum man nicht vor ihm längst darauf gefallen ist. Es besteht in einer Tafel, auf welcher Schlüssel, Noten und die Zeichen der Erhöhung und Erniedrigung beweglich sind: er kann sie also nach der Tonart des Liedes abändern. Die Noten sind auf der einen Seite mit schwarzen Rändern, auf der andern ganz schwarz gemalt; jene bedeuten ganze, diese halbe Töne. Neben jeder Note ist ein Buchstab gehent, damit der Anfänger nicht unnöthiger Weise angestrengt werde. In unsrer Schule herrscht ein Grundsatz, bei dem wir uns immer wohl befunden haben: die Jugend das, was sie dem Gedächtniß einprägen soll, recht oft anschauen zu lassen, damit das Auge der Einbildung, und diese dem Gedächtniß helfe.

Raum darf ich wohl noch erwähnen, daß der Grund weiß und die Linien und das übrige schwarz sind. Wer ohne eben den ganzen Menschen zu studieren, auch wir



die lernende Jugend beobachtet hat, der wird durch die bisherige Gewohnheit, weisse Musikzeichen auf schwarzen Grund zu malen, die Schwierigkeit des Unterrichts unnöthiger Weise vergrößert finden. Nach weissen Noten lernen, wie man die schwarzen Noten des Buchs absingen soll, ist dem Kinde gewiß ein neuer Anstoß, das lehrt einmal die Erfahrung.

F. Religion. Wer wird nach dem Geist, mit dem er die geringfügigen Kenntnisse dieses irdischen Lebens treibt, nicht erwarten, daß er die Krone alles Wissens, die Kenntniß Gottes, die Liebe und Dankbarkeit gegen seinen Sohn, die Weisheit zu leben, den Zweck aller Pflichten, die Kunst zu sterben, den Trost in Trübsalen, die Hoffnung des Menschen, der ein Christ ist, die zarte liebenswürdige Jugend lehre? Und das geschieht auch in vollem Maass, zur höchsten Zufriedenheit unsrer Väter, zum edlen Macheifer seiner Mitarbeiter, und zum Segen über die kostbaren Seelen, deren künftiges Glück auf Erden, deren Antheil an der ewigen Herrlichkeit auch seinen Lohn bei Gott um ein grosses erhöhen wird. Ihre Vernunft, diese unschätzbare Gabe Gottes, brauchen lehren, den Dank für Schöpfung und Erlösung erregen, den Trieb der Nachfolge Jesu in den unbefangenen Herzen anfachen, das ist beim Lesen der skeletirten Bibel — und einen edlern Namen kann man doch wol dem Katechismus nicht geben — sein Geschäft. Entfernt von Partheiß, Gedächtniskasteiung und Abtödtung der Seelenkräfte, lernen sie unvermerkt die Wahrheiten dieses Lehrbegriffs, verstehn die Ausdrücke desselben, erinnern sich der Erklärung ihres Seelenvaters und haben das ganze Stück dieses Tags durch paarmaliges Ueberlesen gefaßt, ohne gezwungen zu seyn, unverdaute Kost maschinenmäßig hervorzugeben: sondern was unendlich besser ist, sie beantworten die Frage mit eignen Worten.

Die



Die Folge dieser Bildungsart ist grössere Theilnehmung an Bibel, Katechismus und Predigten, die sie nun verstehen, feste Gründung in ihrem Glauben, dem sie nun aus Ueberzeugung anhängen, und nicht bloß, weils der Glauben ihrer Väter ist; und erbauliches Beispiel für Erwährene in Kirchen und Schulprüfungen.

Ohne den auffallenden Ausspruch zu thun, der übereilt und vielleicht partheiisch scheinen könnte, daß nämlich unser Greuter seine Vorgänger übertreffe, darf ich doch wohl als Thatsache anzeigen, daß ich in dem kaum erfüllten Jahr meines hiesigen Aufenthalts manche Personen geringen Standes angetroffen habe, die entweder gar nicht, oder schlecht lesen konnten: an Schreiben ist bei einer noch grössern Zahl gar nicht zu gedenken. Ferner, daß Greuters Schüler alle zugenommen haben, ja daß diejenigen, die minder fortkommen, bei den Mitschülern für schwache Köpfe passiren: daß die Lehrlinge ihn spät und ungern verlassen, und sich durchgängig durch Vernunft, Lernbegier, Thätigkeit, Sanftmuth und Ehrliche je länger je mehr auszeichnen: daß durchgängig die Größern den Kleinern mit Beispiel vorgehn, und Laster täglich mehr in Verachtung fallen; daß endlich zum sichern Beweise der vortreflichen Zucht, des allgemeinen Beifalls und des sich auswärts verbreitenden Ruhms, die Schule in diesem einzigen Jahr seit ich sie kenne, von 70 auf 96 gestiegen ist, und wöchentlich steigt; ja daß sex Fremde unter dieser Zahl sind, und noch weit mehrere kommen würden, wenn nicht der festgesetzte Lehrlohn von 24 Gulden sie zurückhielte.

Noch muß ich einer Sache gedenken, von der wenig Schulmännern nur träumt, die manche für Bedanterei halten mögten, deren Wichtigkeit aber für die bessere Betreibung der Schulgeschäfte unverkennbar ist, und die sogar





sogar den Knaben einen Ton von Ernst, Genauigkeit und Ordnung giebt, den sie in männlichen Geschäften so sehr brauchen. Ich meine die Schulpolizei, oder die Einrichtung ihrer Geräthe, der denselben angewiesene Platz, und die Art sie mit möglicher Zeitsparung zu nehmen und zu bewahren. Wer da bedenkt, daß Ordnung in Geräthen viel Raum, in Geschäften viel Zeit spart, beides aber durch Unordnung auf die verdrießlichste Weise verschwendet wird: Daß ferner bei einer Menge von Personen, die zu einer Absicht und in einem eingeschränkten Raum zu arbeiten haben, beiderlei Ordnung wesentlich ist, daß ohne sie nichts ausgerichtet werden kann, indem alle einander hindern würden: der wird zugeben, daß auf dem Zimmer einer zahlreichen Schule so gut jedes Ding seinen bestimmten Platz haben und jedes Mitglied seinen besondern Auftrag erfüllen muß, als in Lagern, Fabriken und auf Schiffen. Die sogenannte Schulpolizei aber ist folgende: Jede Rechentafel hat ihren besondern Nagel, da anfangs die ganze Region derselben an vier Klammern sich mußte zusammen gruppieren lassen. Mittelft dieser Vertheilung kann sich jeder den Augenblick mit seiner Tafel bewaffnen, die häufige Beschädigung vieler Tafeln fällt igt weg, der Ehrgeiz nach anständigen und reinlichen Tafeln ist in sie gefahren, und das Ganze macht durch den Abstich schwarzer Tafeln auf gelber Wand, die nach des Lehrers Anweisung regelmäßig vertheilt sind, einen geschmackvollen Anblick, der auch wirklich die Aufmerksamkeit manches Besuchers auf sich gezogen hat.

( Der Beschluß folgt. )

